

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 24

Artikel: Sinnspruch
Autor: Lincke, Trudy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

berechtigung zu tun, daß ich vor Jahren adoptiert worden bin? „Das Kind kann ja nichts dafür,” sagt man so oft und schön. Warum soll man sein ganzes Leben lang an das dick unterstrichene Wort im Geburtsschein erinnert werden?

Um die Geschichte gegen außen endgültig aus der Welt zu schaffen, schrieb ich kürzlich an meine Heimatstadt, man möchte mir einen neuen Geburtsschein ausstellen, in welchem das Wort „Adoptivtochter“ nicht mehr enthalten ist. Man sandte mir eine Nachnahme mit einem dem Format nach halben Geburtsschein. Dieser trägt in großen Buchstaben die Überschrift: „Abgekürzter Geburtsschein“, so daß man sofort erkennt, daß hier willkürlich etwas weggelassen wurde. Das Wort „Adoptivtochter“ jedoch hat man endlich einmal unterschlagen.

„Warum lassen Sie Ihren Leberfleck nicht entfernen,” fragen meine Kolleginnen. „Das ist

doch nicht schön, mitten im Gesicht ein Leberfleck. Gehen Sie doch zu einem Spezialisten, das geht ganz schmerzlos. Oder haben Sie Angst davor?” — Ob ich Angst habe? Sie haben recht, meine Kolleginnen, es ist nicht schön. Heute, wenn meine Eitelkeit stärker ist, entschließe ich mich, den störenden Fleck beseitigen zu lassen. Morgen, wenn das Herz stärker ist als die Eitelkeit, bringe ich es nicht fertig, den dunklen Fleck, der nur einmal zu meinem Gesicht gehört, so mir nichts, dir nichts wegbrennen zu lassen. Aus Angst? Bestimmt nicht! Aber, muß nicht eine Mutter, deren Kind bei der Geburt ein Muttermal aufwies, ihr Kind immer daran erkennen, auch wenn sie es jahrelang nicht mehr gesehen? Kann nicht bei einer zufälligen Begegnung irgendwo auf der großen und manchmal so kleinen Welt dieser unschöne dunkle Fleck, dieses störende Muttermal eine große Rolle spielen? . . .

B. M.

Die gute Hausmutter.

Von Napoleon I. ist manches treffliche Wort gesprochen worden, eines der besten galt dem Preise einer guten Mutter. Als er einmal nach dem glänzenden Feldzug in Italien große Gesellschaft bei sich hatte, feierte eine Dame den jungen Kriegshelden in überschwänglichen Lobeserhebungen. „Was kann man,” so rief sie unter anderem aus, „wenn man nicht der General Bonaparte ist?”

Ernst und gemessen erklärte Napoleon: „Madame, man kann eine gute Mutter sein. Zu einer solchen gehört freilich nicht wenig. Vor allem muß eine gute Familienmutter die Häuslichkeit lieben und ihre Töchter, wenn sie solche hat, zur Häuslichkeit erziehen. Sie muß ihren Kindern in allen Stücken ein gutes Beispiel geben durch Wort und Tat. Sie muß ihre Zunge zähmen, damit sie nicht über die Ehre anderer Personen dahinfahre wie ein Gifthauch, denn sonst möchten ihre Kinder leicht ihrem Beispiel folgen. Drit-

tens muß sie mit ihrem Gesinde fein säuberlich umgehen, damit sie nicht Erbitterung anrichte, die sehr leicht ihre übeln Rückwirkungen auf die Kinder haben kann. Denn die Dienstboten lassen die ihnen widerfahrenen oder vermeitlich zu Unrecht zugefügte Unbill sehr oft die Kinder entgelten, wodurch böse Leidenschaft geweckt, genährt und großgezogen wird. Eine Hausmutter, die jedes Ungeschick des Gesindes mit langen Strafpredigten, die auch die Kinder mitanhören, zu ändern sucht, braucht sich nicht zu wundern, wenn ihre eigenen Kinder gegen sie streitsüchtig, schnippisch und ungezogen sich benehmen. Das sind — so schloß Bonaparte — nur wenige Punkte von den vielen, die eine gute Familienmutter zu beachten hat.“ Die vorher so redselige Dame wagte nicht mehr das Wort zu ergreifen. Auch heutzutage wäre es hie und da gut, wenn in gewissen Zirkeln ein Napoleon Belehrungen erteilen könnte. —

B. J.

Sinspruch.

Der beste Wegweiser ist der Glaube. Er führt zum Frieden.

Ein gutes Wort wirkt wie ein Tautropfen.

Wenn dich ein Auge treu anblickt, erwärmt sich dein Herz.

Wer bleibt Sieger nach einem Wortstreit? — Derjenige, der das erste versöhnende Wort spricht. Eine Mutter kann keinen wärmeren Dank empfangen, als wenn ihr das Auge ihres Kindes voll Vertrauen entgegenleuchtet.